

# Marek Jaroszewski

---

## "Sozialistische Denkwelten. Modell eines literarischen Feldes der SBZ"

---

Studia Germanica Gedanensia 16, 295-297

---

2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

W podsumowaniu pracy autorka raz jeszcze podkreśla zasadność posługiwania się konwencją literacką i obrazem świata jako kategoriami relewantnymi dla badań nad przekładem, wskazując, iż to właśnie one mogą sprzyjać zadowoleniu bądź wyobcowaniu tekstu wyjściowego w kulturze języka docelowego, co obrazuje popularność *Ballad i romansów* oraz stosunkowo nieznacznym oddźwiękiem *Dziadów* w krajach niemieckiego obszaru językowego. Także osoba tłumacza nie pozostaje obojętną tej kategoryzacji, autor przekładu jest bowiem w równym stopniu co odbiorca ukształtowany przez obraz świata rodzimej społeczności językowej i porusza się w konwencji literackiej swojej epoki. Przywołując pytanie o nieobecność Mickiewicza w głównym nurcie kanonu literatury powszechnej, germanistka wysuwa m.in. tezę, iż przyczyn takiego stanu rzeczy upatrywać należy w niedostatecznym wchłonięciu twórczości Mickiewicza przez polisystem literatury niemieckiej, który mógł swego czasu okazać się dla niej dźwignią europejskiego sukcesu. Kolejne serie translatorskie, zorientowane na przekłady XIX-wieczne, miały odsłaniać nowatorstwo Mickiewicza, ugruntowały tylko przyjęty wcześniej stereotypowy obraz polskiego romantyka.

W końcowych słowach należy podkreślić wysoką wartość merytoryczną pracy, której lektura dostarcza filologowi wielu nowych inspiracji do badań nad recepcją Mickiewicza w szczególności, ale i teorią przekładu literackiego w ogóle. Autorka zmierzyła się w niej bowiem z kategoriami badawczymi dotychczas nieszczególnie eksponowanymi w studiach przekładoznawczych, dbając przy tym o naświetlenie poruszanej problematyki w szerokim kontekście historycznym, krytycznoliterackim i kulturowym. Akrybia, z jaką badaczka prześledziła kategorie konwencji literackiej i obrazu świata w analizowanych tłumaczeniach, zasługuje na uznanie, które pozwala żywić nadzieję, że i kolejne prace autorki nie przyniosą czytelnikowi rozczarowania.

Karolina Kęsicka (Poznań)

Gregor Ohlerich, *Sozialistische Denkwelten. Modell eines literarischen Feldes der SBZ/DDR. 1945 bis 1953*. (Probleme der Dichtung. Studien zur deutschen Literaturgeschichte 36) Winter, Heidelberg 2005. 324 S.

17 Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands, die in manchen Kreisen als Anschluss der DDR an die Bundesrepublik diffamiert wurde, könnte man meinen, dass die Literatur Ostdeutschlands längst vergessen und dementsprechend kein Forschungsgegenstand mehr wäre. Der Inhalt der vorliegenden Monographie und das ihr beigelegte umfangreiche Literaturverzeichnis entkräften diese völlig abwegige Vermutung.

Gregor Ohlerich lehnt alle vereinfachenden Urteile der Literaturwissenschaftler ab, die aus politischen Gründen die DDR-Literatur kritisierten und ihr jede künstlerische Qualität absprachen. Sein Ziel ist es, ein differenziertes

Bild von der Literatur sowohl in der Sowjetischen Besatzungszone als auch in der DDR, allerdings nur bis 1953, zu geben. Daraus mache ich aber dem Verfasser gar keinen Vorwurf. Das genannte Jahr ist eine verständliche Zäsur, die er übrigens erst am Ende seiner Monographie, das heißt viel zu spät, begründet. Unverständlich und irreführend ist auch das Verfahren Ohlerichs, der sich mit der gesamten Literatur des genannten Zeitraums in Ostdeutschland zu beschäftigen vorgibt, während er in Wirklichkeit fast ausschließlich über die Epik schreibt, denn von der Lyrik und Dramatik ist kaum die Rede. Infolgedessen sind seine Ausführungen unvollständig und in Zukunft ergänzungsbedürftig.

Die rezensierte Monographie ist eine typisch wissenschaftliche Abhandlung, in der zunächst ihr Ziel genannt, dann die angewendete Methode beschrieben, schließlich die unumgängliche Analyse durchgeführt und nicht zuletzt die erzielten Ergebnisse vorgelegt werden. Der Verfasser stützt sich auf die Theorien von Jürgen Habermas, Niklas Lehmann, Pierre Bourdieu und Ernst Bloch. Der Begriff des literarischen Feldes erweist sich dabei als besonders ergiebig, weil er im analytischen Teil der Monographie tatsächlich Anwendung findet.

Der Leser muss zunächst gelehrte und leider etwas schwerfällige Ausführungen Ohlerichs im zweiten methodisch-theoretischen Kapitel durcharbeiten, bevor er mit viel Gewinn die weiteren Kapitel lesen kann. Besonders gelungen finde ich seine Bemerkungen über die marxistische Literaturbetrachtung und den sogenannten sozialistischen Realismus. Außerdem beschreibt er klar und eindeutig die Einstellung der Schriftstellerinnen und Schriftsteller zur sowjetischen Kulturpolitik und zur SED-Kulturpolitik. Der Verfasser drückt seine Meinungen ausgewogen und objektiv aus. Mit Hilfe des verwendeten Interpretationsmodells gibt er ein anschauliches Bild von der DDR-Literatur, zu dem auch Konflikte und Spannungen gehörten, z.B. zwischen den der bürgerlichen Tradition der Weimarer Republik folgenden Autoren und den kommunistischen Schriftstellern oder die zwischen den Westemigranten (aus den USA und Mexiko) und den Ostemigranten (aus der UdSSR). Ohlerich widerlegt so die von der Kulturpropaganda in der DDR lancierte und noch heute bekannte Überzeugung von der homogenen Literatur Ostdeutschlands, die ausschließlich von parteitreuen Schriftstellerinnen und Schriftstellern geschrieben wurde, weshalb sie alle ausnahmslos, besonders in unserer Zeit, Verachtung verdienen. Auch überzeugte Marxisten, wie z.B. Bertolt Brecht oder Anna Seghers, hatten ihre Probleme mit der Zensur.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Ohlerich in seiner Monographie einen vorsichtigen Aufwertungsversuch der Literatur in der Sowjetischen Besatzungszone und der Anfangszeit des Bestehens der DDR unternimmt. Der Verfasser beschreibt deren Herausbildungsprozess verhältnismäßig präzise. Das einzig Irritierende ist dabei, dass er das am Anfang angenommene Interpretationsmodell im Verlauf seiner weiteren Ausführungen ständig ergänzt und erweitert.

Trotzdem bin ich ihm aus einem besonderen Grund dankbar. Er erinnerte mich wieder an einige Namen von Literaturwissenschaftlern, die ich früher kannte, und an ihre Publikationen. Dadurch versetzte ich mich bei der Lektüre seiner Monographie in die Zeit der Teilung Deutschlands und eines sich daraus ergebenden gewissen Konkurrenzkampfes zwischen den Literaturen in der Bundesrepublik und der DDR sowie zwischen den Literaturwissenschaftlern beider Länder. Es soll aber nicht heißen, dass ich die Rückkehr dieser Zeit herbeiwünsche. Im Gegenteil, ich möchte sagen, dass die vorgelegte Monographie dokumentarischen Wert hat.

Bei all ihren Vorzügen unterliegt es keinem Zweifel, dass sie wegen ihres Profils vor allem für Eingeweihte, für den beschränkten Kreis von Fachkennern, bestimmt ist, deshalb wird ein Anfänger von der neuen Analyse der Literatur in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR weniger profitieren. Dass aber auf der ersten Buchseite der Vorname von Hans-Joachim Mähl, dem bekannten, leider nicht mehr lebenden Novalis-Forscher und Vorsitzenden der Internationalen Novalis-Gesellschaft sowie Mitherausgeber der Reihe Probleme der Dichtung, entstellt wurde, ist ein peinlicher Fehler, der den Universitätsverlag Winter belastet.

Marek Jaroszewski (Gdańsk)

Steffen Pappert: *Politische Sprachspiele in der DDR: Kommunikative Entdifferenzierungsprozesse und ihre Auswirkungen auf den öffentlichen Sprachgebrauch*. (Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte Bd. 11) Ulla Fix, Rudolf Große, Gotthard Lerchner, Marianne Schröder (Hrsg.), Peter Lang, Frankfurt am Main 2003, 289 S.

Das zur Besprechung vorliegende Buch ist als der 11. Band in der interessanten Reihe *Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte* erschienen. Unter den Leipziger Arbeiten finden wir hauptsächlich Studien zur Sprachgeschichte des 20. Jahrhunderts, besonders nennenswert sind in diesem Zusammenhang Untersuchungen zur Sprache, zum Sprach- und Kommunikationsverhalten in der DDR (Bd. 1, 6, 7, 8). Dies ist sicherlich auf „regionale“ Interessen der Autoren zurückzuführen, die häufig ihre wissenschaftliche Laufbahn noch im geteilten Deutschland eingeschlagen haben und den „grauen DDR-Alltag“ miterlebt haben. Desto anregender sind Recherchen der Insiders, die das kommunikative, systemkonforme Verhalten am eigenen Leibe erfahren haben (siehe hochinteressante Untersuchungen von Ulla Fix zum Sprachritual in der DDR – Bd. 6 der genannten Reihe). Das Augenmerk von Steffen Pappert gilt dem relativ schwach erforschten Bereich des (Medien-)Diskurses in der DDR. Der Leipziger Linguist ist